

„Ich glaube nur an Statistiken, die ich selber gefälscht habe“

Alice Keller, Zürich

Schon als Kind faszinierte mich die Welt der Zahlen. So war der Rechenunterricht für mich nie langweilig, sondern glich viel eher einer Rätselstunde, auf die man sich freuen konnte. Im Teenager-Alter liebte ich Statistiken und konnte stundenlang über den Diagrammen und Tabellen sitzen. Einmal schenkte mir mein Vater sogar das Statistische Jahrbuch des Kantons Zürich zum Geburtstag. Ich war zutiefst beeindruckt, wie viele Bereiche der Wirtschaft, der Politik und des täglichen Lebens in Zahlen erfasst und dargestellt werden konnten! Auch heute noch bin ich fasziniert von den Suchmöglichkeiten im neuen Statistischen Lexikon der Schweiz¹. Hier erfahre ich, dass es in der Schweiz 714'292 Kühe gibt, dass in 97,9% aller Haushalte ein Fernseher steht oder dass Locarno-Monti der wärmste Ort des Landes ist.

Während meines Studiums an der ETH Zürich lernte ich, dass alle Erkenntnisse der modernen Naturwissenschaften auf Experimenten, Messungen oder Berechnungen basieren, deren Grundlage wiederum Zahlen bilden. So entwickelte J.G. Mendel beispielsweise seine Vererbungslehre aus einfachen Auszählungen von Gartenerbsen im Klostergarten Brunn. Diese Versuche konnten die Studierenden sogar mit Experimenten an *Drosophila melanogaster* nachvollziehen. Bis zum Ende meines Studiums war meine Zahlgläubigkeit absolut: man hatte uns gezeigt, dass alle Erscheinungen der Natur mittels Zahlen oder Formeln beschrieben werden können.

Erst nach sieben Berufsjahren an der Bibliothek kam dieser tiefe Glauben ins Wanken. Für eine neue Zeitschriftenauslage musste ich die Zahl der laufenden Zeitschriften erheben. Der Jahresbericht erwähnte 11'000 Zeitschriften, eine Zählung der vorhandenen Zeitschriftenfächer im Lesesaal ergab jedoch eine wesentlich tiefere Zahl – zudem waren viele Fächer leer. Meine Nachforschungen zeigten, dass die zuständige Person, eine langjährige Mitarbeiterin, zwar stets die neuen Zeitschriften gezählt, jedoch nicht konsequent die „gestorbenen“ Titel subtrahiert hatte.

Nach diesem Schlüsselerlebnis wurde ich beauftragt, sämtliche Kennzahlen für den nächsten Jahresbericht zusammenzutragen.

Mit grossem Eifer sammelte ich alle an der Bibliothek verfügbaren Zahlen und überprüfte sie auf Vollständigkeit, Zuverlässigkeit und Plausibilität. Bei dieser Übung merkte ich sehr schnell, wie aussichtslos es war, nur schon den Jahreszuwachs korrekt zu ermitteln. Wie sollten ungebundene Zeitschriftenhefte gezählt werden? Wie konnte die neue Photosammlung erfasst werden? Wie war in der Vergangenheit der Zuwachs einer Teilbibliothek berücksichtigt worden? Trotz aller Anstrengungen fand ich keine einfachen Antworten auf diese Fragen. (Zum Glück gab es damals noch keine Online-Medien!) Schliesslich mussten dann diese ungenauen Zuwachszahlen zum Bestand des Vorjahres addiert werden, woraus sich der neue Gesamtbestand ableitete. Noch heute frage ich mich, in welcher Relation die Bestandesangaben in Jahresberichten von Grossbibliotheken zur Zahl der effektiv vorhandenen Medieneinheiten stehen.

Nach vielen Jahren der Zahlgläubigkeit folgte eine Phase der Skepsis. Ich traute fortan keiner Statistik mehr und übertrug die Verantwortung für den Jahresbericht einer Kollegin. Auch mein Respekt vor dem Bundesamt für Statistik schwand, und als mir seinerzeit der Erhebungsbogen zur Volkszählung 2000 nicht rechtzeitig zugestellt wurde (wegen Umzugs in einen neuen Stadtkreis), war mir das nur recht, auch wenn der Staat säumigen Einwohnerinnen und Einwohnern mit einer Geldbusse drohte.

In jüngster Zeit trete ich nun allerdings mit umfassenden Arbeiten zur Nutzung elektronischer Zeitschriften an die Fachöffentlichkeit. So konnte ich im vergangenen März an der Elsevier-ScienceDirect-Tagung in Amsterdam einen Vortrag zum Thema „Print & Electronic Journal Usage Patterns: a Library Case Study by ETH Zürich“ halten², und im September soll ein Beitrag mit dem Titel „Elektronische Zeitschriften: Was sagen Nutzungsstatistiken aus?“ in der Zeitschrift B.I.T.-online erscheinen. Warum diese Kehrtwendung? Zeigen uns die eigenen Erfahrungen nicht, dass Statistiken zu Online-Medien noch viel ungenauer sind als Zählungen bei physisch vorhandenen Dokumenten? Die IT-Spezialisten an der ETH-Bibliothek können mir glaubwürdig darlegen, dass es bis heute keine zu-

verlässige Methode gibt, um die Zugriffe auf den eigenen Dokumentenserver zu ermitteln. Wie kann man vor diesem Hintergrund den Verlagsstatistiken blindes Vertrauen schenken? Zudem weisen viele Fachpersonen berechtigterweise darauf hin, dass das Anklicken eines Volltextes noch lange nicht bedeutet, dass der Text auch nur in Teilen gelesen wird.

Ich bin fest davon überzeugt, dass die von den Verlagen gelieferten Nutzungsstatistiken zu elektronischen Zeitschriften unvollständig, uneinheitlich und unzuverlässig sind. Unter dieser Voraussetzung wäre es für die Bibliothek vernünftiger, gar keine Daten zu sammeln, auszuwerten oder der Öffentlichkeit zu präsentieren. Gleichzeitig geben aber die Nutzungsdaten den Bibliothekarinnen und Bibliothekaren ein sehr leistungsfähiges Instrument in die Hand, das als Entscheidungshilfe beim Bestandaufbau sowie bei der Evaluation von Konsortiallizenzen dienen kann. Wer stellt die Lizenz für Science Online in Frage, wenn die Universitätsangehörigen jährlich auf 25'000 Volltexte zugreifen? Welcher Entscheidungsträger hat den Mut, ein Konsortialarrangement zu kündigen, bei dem ein Cross-Access-Wert von 30% vorliegt?

In diesem Dilemma, entweder *gar nichts* oder aber *unzuverlässige Daten* auszuweisen, habe ich mich für Letzteres entschieden. In der Überzeugung, dass die Zahlenangaben bereits bei den traditionellen Bibliotheksbeständen nicht wahrheitsgetreu waren, bin ich der Meinung, dass es auch bei elektronischen Medien besser ist, unvollständige Zahlen zu kommunizieren, als gar keine Nutzung auszuweisen.

In dieser Hinsicht halte ich es mit Sir Winston Churchill, der gesagt haben soll: „Ich glaube nur an Statistiken, die ich selber gefälscht habe.“

¹ Statistisches Lexikon der Schweiz: online verfügbar unter <http://www.jahrbuch-stat.ch/>.

² Vgl. hierzu: http://www.ethbib.ethz.ch/pub/elsevier_02.ppt

Dr. Alice Keller
ETH-Bibliothek
Rämistrasse 101,
CH-8092 Zürich
Email: alice.keller@library.ethz.ch